

Leichenrede

bei der

Beerdigung

des Herrn

Johann Jakob von Brunn,

Helfers zu St. Theodor in Basel,

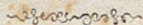
gehalten den 22. Februar 1861

in der St. Theodorskirche

durch

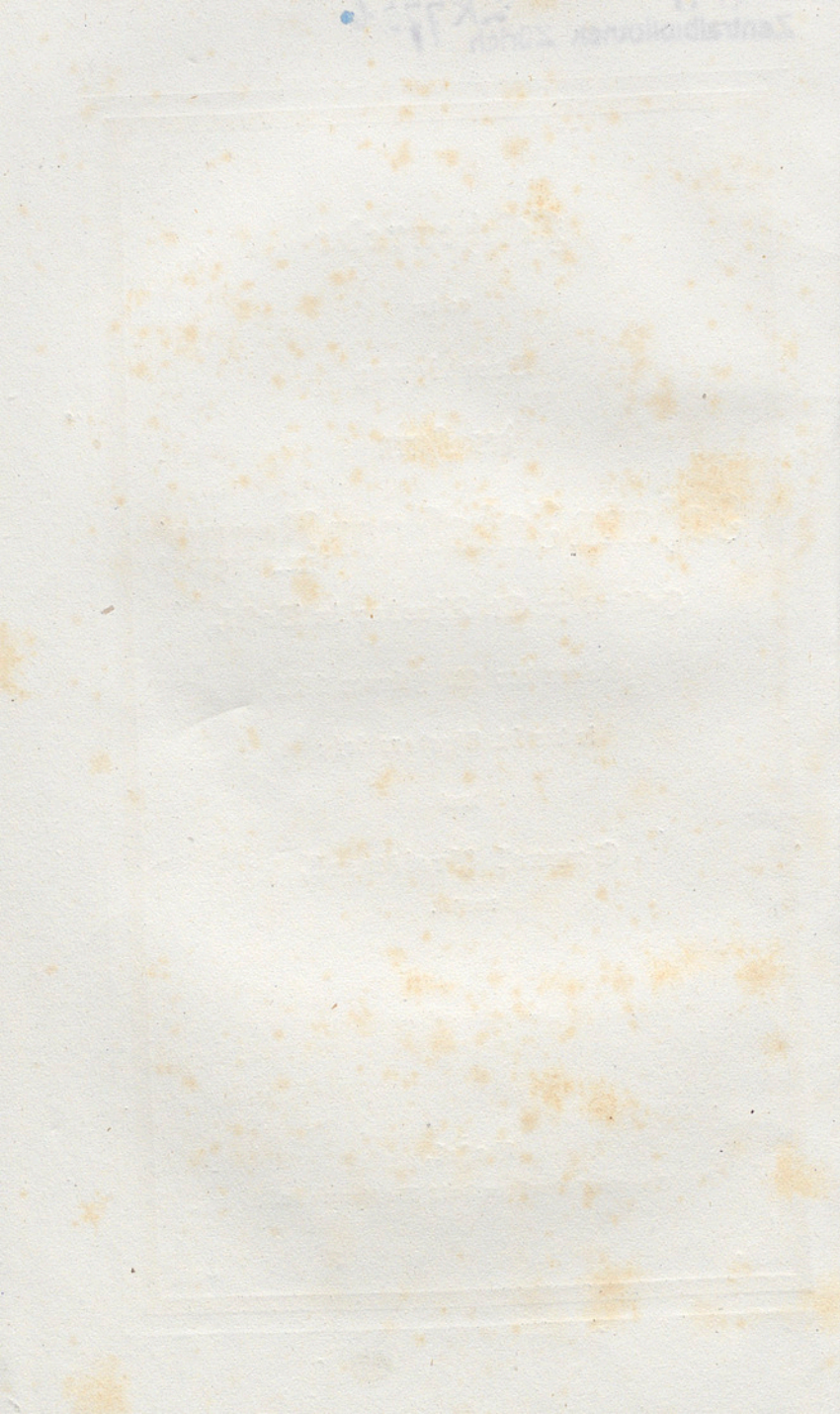
Samuel Preiswerk,

Amtstheol.



Basel,

Schnellpressendruck von Fris Wassermann.



Text: Offenb. Joh. 14, 13.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel
zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten,
die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja
der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer
Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Andächtige Trauerversammlung!

Es ist ein besonderer Anlaß, der uns hier in das Haus Gottes zusammen berufen hat. Es folgt nicht nur eine Familie ihrem Hausvater trauernd zum Grabe; nicht nur ein Kreis von Anverwandten und Freunden folgen dem Sarge, und nehmen innigen Antheil, sondern es ist einer ganzen Gemeinde ihr Seelsorger dahingeschieden, und sie begleitet ihn auch mit zum Grabe. Darum sind wir so zahlreich und mit bewegten Herzen versammelt, und der selber, der zu euch redet, ist tief ergriffen; es ist mein Anverwandter, mein Jugendfreund, mein lieber Amtsgenosse, der mir herzlich theuer war, und den ich zu schätzen wußte, um den auch ich jetzt mit euch Allen traure.

Wir wollen aber nicht der menschlichen Trauer Raum geben, sondern unsere Blicke höher heben und uns zu-

rechtweisen, uns belehren und erbauen lassen durch Gottes Wort. Die Worte des Textes, der vor uns liegt, sprechen gleich den an sich überraschenden Satz aus: Selig sind die Todten. Daß wir sterben müssen, daß vor uns Alle gestorben sind, daß wir sammt und sonders dem Tode entgegen gehen, daß nach verhältnißmäßig nicht langer Zeit von uns Allen keines mehr unter den Lebenden wandeln wird, das wissen wir sehr wohl, und daß wir dann, wenn wir sterben, alles dahinten lassen müssen, und von Allem, was wir unser nannten, losgerissen, hinübergehen werden, dorthin, wo kein sterbliches Auge hinreicht — das wissen wir auch Alle. Für den natürlichen Menschen hat dieses Todeswissen eine Wirkung, daß es ihm unmöglich scheint, es könne je heißen: Selig sind die Todten. Aber die Stimme vom Himmel spricht und will uns nicht ein verhallendes Wort sprechen, sondern sagt auch zu Johannes dem Seher: schreibe. Schreibe, damit es bleibt, niedergeschrieben bleibt bis an den letzten der Tage: Selig sind die Todten. Es gibt also, meine Lieben, ein Hinscheiden, das ein seliges ist. Es gibt Todte, über deren Leiche, Sarg und Grab wir eigentlich nicht zu weinen hätten, weil wir wissen, daß sie selig sind, und mag nun auch ein Mancher sein, dem es bei dem Gedanken an das Sterben graut, mag ein Mancher mit ungewissem und ängstlichem Blick seiner letzten Stunde entgegensehen, so ist doch gewiß, es gibt solche Todte, über deren Grab zu schreiben ist: Selig sind die Todten.

Wer aber diese seligen Todten sind, wird uns sogleich auch gesagt: Es sind, die in dem HErrn sterben. Es ist damit nicht gesagt, Alle diejenigen seien selig von nun an, welche unter dem Bekenntniß seines Namens sterben, indem sie diesen anrufen und von ihm Errettung

und Vergebung erwarten, sondern wir dürfen als in dem HErrn sterbend diejenigen ansehen, welche zuvor in ihm gelebt, und ihn nicht nur mit dem Munde bekannt, ihm nicht nur mit einer flüchtigen Bewegung des Gemüthes sich zugewendet haben, sondern die in der Gemeinschaft der Liebe und der Leiden ihres Heilandes gestanden sind. Darum können wir von ihnen sagen: sie lebten in Ihm; und wenn die, welche in ihm leben, zu sterben kommen, so sterben sie in Ihm, und die Stimme vom Himmel spricht: Selig sind diese Todten. Wir glauben und hoffen es getrost zu unserm HErrn und Heilande, daß er unsern entschlafenen Mitbruder habe lassen in sich sterben, und daß Er ihn auch ansehen werde, als einen, der da selig sei. Selig nicht nur etwa nach noch übrigen langen Läuterungen, sondern selig von nun an.

Wir schöpfen aus dieser unserer Zuversicht den Trost für die Trauernden alle, die näher und ferner Stehenden. Das ist unsere Beruhigung und damit trösten wir uns, daß wir im Blicke auf die Leiden und den Glauben unseres vollendeten Mitbruders der getrosten Hoffnung Raum geben, er sei auch denen beigezählt, welche in dem HErrn sterben und nun selig sind.

Insbefondere aber wende ich mich an Euch, achtbare Mitglieder der St. Theodor-Gemeinde. Ihr beweint den Verlust eines treuen Seelsorgers, der eine Reihe von Jahren unter Euch gearbeitet hat. Gedenket nicht nur aller seiner Liebe und Treue, die er an Euch bewiesen hat; gedenkt nicht nur an das, was er Euch öffentlich und im besondern gesagt hat, sondern jetzt hier, bei seinem Abschiede, vernehmt das Zeugniß, das er noch ablegt unter Euch. Sehet, er hat mit seinem Leiden und seinem Hinschied noch nachdrücklicher geprediget als mit Worten. Er hat Euch nicht nur mit menschlichen noch so gut

gemeinten Worten zu dem Herrn und seinem Evangelium, zu dem Glauben an den Gekreuzigten und zur Geduld unter seinem Kreuze hingewiesen, sondern Ihr habt ihn auch gesehen, wie er allerlei Mühsal und mannigfache Anfechtung getragen, wie er mit schmerzhafter Krankheit Jahre lang gerungen, Ihr habt gesehen, wie er im Glauben freudig und stark und eifrig geblieben, und wie er unter dem Kreuze in die nähere Gemeinschaft mit seinem Herrn ist gezogen worden. Ihr wisst, wie er sanft und selig entschlafen ohne den Tod zu schmecken, ohne Furcht des Todes, getrost, wie man hinübergeht aus dunkler Kammer in den lichten freien Raum. So predigt er Euch, liebe Gemeindeglieder, auch jetzt noch, nachdem seine menschliche Stimme im Grabe verstummt ist. Nehmet es zu Herzen, was in der heil. Schrift der Geist zu den Gemeinen spricht, welche treuen Seelsorgern und Lehrern nachblicken. „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 17.

Wenn wir aber auch mit Beruhigung am Grabe unserer Lieben stehen, die in Gott selig vollendet sind, und wir die Zuversicht haben, daß sie in den ewigen Frieden aufgenommen sind, so möchten wir doch gerne etwas näheres wissen: wie ist es ihnen? Oft wird dieser Wunsch zu einem frevelhaften, der sich in Gebiete versteinen will, die uns verschlossen sind; so weit aber nichts frevelndes darin liegt, und wir in erlaubter Weise nach dem Ergehen unserer Lieben fragen, so weit wird unsere Frage auch beantwortet, und unser Text selber sagt uns mit den Worten: Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach — so viel als uns gesagt werden kann, und für uns gut ist zu vernehmen. Sie sind los von der Erde, sie ruhen von ihrer

Arbeit. Die Leiden, die sie erduldeten, die Schmerzen, deren Beute sie waren, der Kummer, der sie nagte, das Leid, das auf ihnen lastete, aller Wechsel, alle innere Unsicherheit und Unruhe, das Alles ist von ihnen genommen, es hat für sie ein Ende mit allem Seufzen, und die letzte Thräne ist abgetrocknet; sie sind im Frieden und los von der Erde. Das ist es nun auch, was wir von Herzen unserm lieben seligen Bruder gönnen; die Ruhe nach dem Kampfe, die Freude der süßesten Erholung im Frieden der Ewigkeit.

Es soll aber damit nicht gesagt sein, als ob diese Seligkeit wie über dieses Weltall hinausgerückt, wie einer andern Schöpfung zugehörig wäre, so daß die Seligen sich kaum erinnerten ihrer Werke, und ihres ganzen Zusammenhangs mit dem Menschenleben. Es wird uns gesagt: sie sind los von der Erde, ruhen von aller Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach. Wenn aber das Werk und der ganze Zusammenhang dieses vergänglichen Lebens uns begleitet, so begleitet uns gewiß auch die treue Liebe, die wir haben, und die nie vergessende Erinnerung an alles, was uns theuer war.

Freilich ist es unter Umständen und für Manchen eine böse Botschaft: deine Werke folgen dir über das Grab, dein Thun und deine Wirksamkeit haftet an dir unzertrennlich wie dein Schatten, und geht mit dir in die richtende Ewigkeit hinein. Mag es solche geben, denen diese Botschaft eine schreckliche ist; sie ist es denen nicht, die in Jesu Christo lebten, in Jesu Christo sterben und darum selig sind im Tode. Was an ihnen nicht gut war, und was sie gefehlt und worin sie sich versündigt, das haben sie abgebeten, demüthig reuend und bußfertig vor ihrem Gott und Heiland, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blute des Lammes;

darum haben sie es nicht zu fürchten, wenn ihre Werke ihnen folgen. Gewiß, meine Lieben, ich darf Euch Alle und namentlich Euch, Gemeindsgenossen und alle bisherigen Zuhörer unseres seligen Bruders, zu Zeugen nehmen seiner Werke, die er an Euch gewirkt und treu und für den HErrn gewirkt hat. Was er gethan in Liebe und um des HErrn willen, das wird ihm als gute Saat nachfolgen in die Ewigkeit. Eure Liebe und Euer Dank werden seine Werke begleiten und auch reden vor dem Throne Gottes; und gebe Er, daß die Saat, die unser sel. Freund in unserer Stadt und in dieser Gemeinde durch Gottes Gnade reichlich ausgestreut hat, heranreife zu einer gesegneten Ernte auf den großen Tag unseres HErrn Jesu Christi.

Personalien.

Unser sel. Vater, Herr Pfarrer **J. J. von Brunn**, das einzige Kind des im Jahre 1849 entschlafenen Herrn Pfarrers Niklaus von Brunn und der Frau Elise geb. Preiswerk, war geboren den 15. Juli 1797, zu Bubendorf, wo sein Vater damals Pfarrer war. Als der letztere im Jahre 1804 an die Pfarrei in Liestal berufen wurde, erhielt unser Vater daselbst seine erste Schulbildung, wurde aber dann im Jahr 1808 in die Anstalt der Brüdergemeinde zu Neuwied versetzt, wo er bis zum Herbst 1810 verweilte.

Um dieselbe Zeit war sein Vater hieher an die Pfarrstelle zu St. Martin berufen worden, und damit bot sich

dem Entschlafenen eine schöne Gelegenheit dar, in den hiesigen öffentlichen Lehranstalten sich fortzubilden. Einen wesentlichen Einfluß auf seine wissenschaftliche Ausbildung übte ein damals von seinem Vater gestifteter Verein von jungen Studirenden, dessen Zweck zunächst darin bestand, in jedem Mitglied ein ernstes Streben nach geistiger Fortbildung und eine Liebe zur Wissenschaft zu wecken, und durch welchen auch der Entschlafene sehr tüchtige und folgenreiche Anregungen erhielt. Sein Entschluß, sich dem Studium der Theologie zu widmen, stand damals bereits fest, zumal da an seinem Herzen der gesegnete Einfluß des Elternhauses sich vielfach kräftig erwies. Auch der Confirmationsunterricht, den er bei seinem schnellen geistigen und körperlichen Heranreifen schon in seinem 15ten Jahre von seinem Vater erhielt, und der erstmalige Genuß des heil. Abendmahls, hinterließ bei ihm sehr gesegnete Eindrücke. So konnte er, nach kurzem Zwischenaufenthalt in Lausanne, vom Jahr 1819 an mit ungetheilter Aufmerksamkeit dem theologischen Studium sich widmen.

Zwar eine Zeitlang schien es, daß die reichen Kenntnisse, die er sich in der Weltgeschichte mit besonderer Vorliebe erworben hatte, ihn veranlassen wollten, die Laufbahn eines Theologen mit der eines Lehrers der Geschichte zu vertauschen; wie er denn auch zu diesem Ende, aufgefordert von hiesigen Freunden, noch eine deutsche Universität zu besuchen und größere Reisen zu unternehmen beschloß. Allein kaum war er einige Monate auf der Universität Tübingen, so kehrte seine erste Liebe zur Theologie mit erneuerter Kraft zurück, und von da an fühlte er sich in diesem Berufe als in seinem eigentlichen Elemente.

Nach wohlbestandener theologischer Prüfung wurde er im November 1820 zum Predigtamte ordiniert. Es dauerte nicht lange, so berief der Herr den 24jährigen

Candidaten zum Pfarrer bei St. Jakob und im Zuchthause, eine Stelle, die er am 28. October 1821 antrat. Ein halbes Jahr später erhielt er die Berufung nach Buben-
dorf, wo schon sein Vater in großem Segen gewirkt, und wo er selbst 25 Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt hatte.

Am 26. November desselben Jahres verehlichte er sich mit Jungfrau Elise von Spenr, Tochter des Herrn Oberst Theodor von Spenr und der Frau Dorothea geb. Ryhiner dahier — eine Ehe, die mit sechs Kindern gesegnet war, von denen jedoch zwei Söhne und zwei Töchter ihrem lieben Vater in früher Jugend in die Ewigkeit vorangingen. Von den beiden Ueberlebenden sah er einen Sohn und eine Tochter glücklich verheirathet, und hatte die Freude, neun Großkinder zu erleben, wovon jedoch drei in zarter Kindheit starben.

Es war dem Entschlafenen vorbehalten, mit vielen seiner theuren Amtsbrüder auf der Landschaft eine schwere und angstvolle Zeit durchzuleben. Die unglücklichen Wirren der 30er Jahre betrafen ihn, den kühnen und rückhaltslosen Zeugen der Wahrheit, in besonders schwerem Maaße, und mehrmals geschah es, daß er sogar sein Leben opfern zu müssen glaubte. Doch der Herr half ihm und den Seinen wunderbar und gnädig hindurch, und die geistliche Aussaat, die er 11 Jahre hindurch in jener Gemeinde auszustreuen gewürdigt wurde, war trotz allen darüber gegangenen Stürmen nicht verloren.

Nach seiner Vertreibung im Jahre 1833 fand er zuerst für kurze Zeit eine Unterkunft bei seinem Vater zu St. Martin, erhielt aber bald einen Ruf nach Beuggen, wo er die Leitung der damals dort befindlichen Taubstimm-Anstalt übernahm. Die Frische und Kraft seines Wesens

brachte bald neues Leben in jene junge Anstalt; er selbst aber schöpfte mit den Seinigen aus dem innigen und gesalbten Umgang mit dem theuern Vater Zeller einen reichen und bleibenden Segen. Es war begreiflich, daß der Abschied von dem theuern stillen Orte, wo er vier glückliche Jahre verlebte, ihm nicht leicht fiel; allein sein Vater sah sich durch Altersschwäche und Krankheit genöthigt im August 1838 seinen kräftigen Sohn zu sich zurückzurufen, damit er ihn im Amte unterstütze.

Von dieser Zeit an ging die Wirksamkeit des Entschlafenen in hiesiger Stadt ununterbrochen bis zu seinem Tode fort. Sieben Jahre lang half er seinem Vater zu St. Martin und besorgte die Geschäfte des dortigen Amtes am Ende fast allein. Am Schluß des Jahres 1845 jedoch entschied es der Herr durchs Loos, daß unser entschlafener Vater zum Helfer an die Gemeinde zu St. Theodor berufen wurde. Es war ihm der Antritt dieses Amtes, welcher am 4. Jan. 1846 erfolgte, nicht leicht; allein er erkannte darin den Willen seines himmlischen Meisters, und wie er demselben von Anfang an mit freudigem Geiste folgte, so hat er ihn auch bis an sein Ende durch Gottes Gnade mit reichem und augenscheinlichem Segen ausgerichtet. Was er in dieser Zeit durch seine öffentlichen Vorträge, so wie in den Kinderlehren, in dem Unterrichte der Confirmanden und in den zahlreichen Privaterbauungsstunden, die er mit Alt und Jung in seinem Hause zu halten pflegte, namentlich aber, was er durch Privatseelsorge an so vielen Seelen zu wirken gewürdigt war, das ist wohl manchem von uns vor Augen getreten, aber nur dem Herrn in seinem ganzen Umfange bekannt. Es war ihm in ungewöhnlichem Maaße gegeben, durch Bezeugung der wichtigsten Kern- und Centralwahrheiten des Evangeliums tief und gewaltig in die Herzen und Gewissen einzugreifen; vor

Allem war er ein Beter wie wenige, und viele haben von ihm erst beten gelernt.

Schon seit mehr als 14 Jahren hatte er viel mit körperlichen Leiden zu kämpfen, zu denen ein eigenthümlicher Unfall den ersten Anlaß gegeben hatte. Zwar widerstand seine ungemein kräftige Constitution lange dem um sich greifenden Leiden, so daß er selten genöthigt war, seine amtlichen Funktionen einzustellen. Allein nach und nach steigerten sich seine Leiden zu einem so hohen Grade, daß nur eine so kräftige Natur wie die seinige sie zu ertragen vermochte, ohne darunter schon viel früher zu erliegen. Selbst in den heißesten Schmerzenszeiten fuhr er fort, öffentlich und privatim an den ihm anbefohlenen Seelen fortzuarbeiten, bis er vor 5 Wochen genöthigt war, das Zimmer und theilweise das Bett zu hüten. Sein Geist aber blieb klar und lebendig bis auf den letzten Augenblick, der ihn letzten Dienstag den 19. Februar Abends nach 5 Uhr, in einem Alter von 63 Jahren, 7 Monaten und 5 Tagen, schmerzlos und ohne Kampf zu dem HErrn führte, auf dessen freies Erbarmen allein er im Leben wie im Tode sich stützte. Sein Gedächtniß wird bei uns und Vielen im Segen bleiben.

Ihm aber sei nun der HErr, an den er glaubte und den er bekannte, ein Erbarmender und ein Vergeltender! Amen.

Nachruf.

(Von unbekannter Hand.)

Lobt den HErrn! ob auch der Thränenquell
Tiefer Trauer heute sich ergießet;
Hoffnungsaue, sieh, wie klar und hell
Balsam in des Dulders Seele fließet,
Wie ihm winkt der helle Morgenstern.
Lobt den HErrn!

Halte Rast, mitleidend, müdes Herz!
Deinen Brüdern galt dein Leid, dein Jammer,
Deine Thränen-Arbeit, all dein Schmerz
Und dein Flehen. Ruh' in deiner Kammer,
Der du heim dich längst gesehnet hast,
Halte Rast!

Er'ges Heil umfange dich! — Wie warm,
Kraftvoll hast du treu dahin gewiesen;
Armen freundlich hast du, selber arm,
Froh den Reichthum Christiangepriesen.
Nur in Christo war dein gutes Theil, —
Er'ges Heil.

Christi Blut war dir Erlösungsgrund,
Sein Verdienst dein Leben und dein Friede;
Gottes Lamm dein Bürge, und sein Bund
Täglich neuer Stoff zum Siegesliede;
Denn zum Hoffen gab dir festen Muth
Christi Blut.

Glaubet doch! Das hast du kund gethan
Armen Sündern, daß man wie vom Meister
Sagte: „Dieser nimmt die Sünder an
Und bekämpfet Sünd' und böse Geister,
Ruft zum Müden unterm harten Joch:
Glaube doch!“

„Komme bald!“ — Für ihn, den langes Ach,
Tiefes Leid durchwühlt, ist Er gekommen!
Wischet ab die Thränen, folgt ihm nach,
Wie zum Vorbild er den HErrn genommen!
Laßt zum HErrn uns rufen, Jung und Alt:
„Komme bald!“

Trost und Licht sei Jesus euch allein,
Brüder, wenn im dunkeln Thal ihr wasset;
Laßt sein Wort des Fußes Leuchte sein,
Daß ihr überall dem HErrn gefallet;
Dann ist Er, selbst wenn die Hütte bricht,
Trost und Licht.

Wachse fort, Gemeinde, steh' nicht still,
Sieh' nicht hinter dich nach Sodoms Fluren;
Faß die Hand, die dich erretten will;
Laß dich retten! Sieh' der Engel Spuren,
Wie sie prüfend ziehn von Ort zu Ort;
Wachse fort!

Harre aus; im Kampf des Glaubens steh';
Hör', es schallen warnend die Posaunen.
Machet euch bereit zum nahen Weh,
Das die Völker füllet mit Erstaunen.
Schau die Wohnung in des Vaters Haus!
Harre aus!

Nach dem Streit erst werdet ihr gekrönt;
Kämpft, und tragt die Dornenkrone!
Werdet ihr verfolgt und gehöhnt,
Haltet euch zu Christi Gnadenthronen;
Schaut den Tag, da Jesus euch befreit
Nach dem Streit.

Treuer Hirt, HErr Jesu, schau herab;
Manches irre Schäflein weinet. — Sende
Ihnen einen sanften Hirtenstab,
Der sie weidet, führt zum sel'gen Ende,
Der auch liebend suchet, was verirrt!
Treuer Hirt!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412619

